



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schweizerischer Gemeinssinn.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Schweizerischer Gemeinfinn.

Wir haben vor Kurzem (Nr. 39 d. J.) auf einige dunkle Stellen im Culturleben der innern Schweiz hingewiesen. Heute gereicht es uns zu herzlichster Freude, von einer der vielen lichten Erscheinungen ein Bild geben zu können, welche den Eidgenossen mit Stolz und weite Kreise unter den Nachbarn mit lauter Bewunderung und stillem Begehren auf die Alpenrepublik und ihr Volk blicken lassen. Wir meinen den Brand von Glarus und die Aeußerungen des Gemeinfinns, welche dieses dunkelste Blatt in der neuesten Geschichte der Schweiz in eines der hellsten verwandelten und in glänzender Weise bekundeten, daß der alte Wahrspruch der Eidgenossenschaft: „Einer für Alle, Alle für Einen“ noch in allen Schweizerherzen lebenswarme und fruchtbare Wahrheit ist.

Das Unglück, welches Glarus betraf, ist bekannt, die Art, wie geholfen wurde, nur zum Theil, und so mögen hier einige Auszüge aus dem Bericht folgen, welchen das Hülfscomitée nach Schluß der Rechnungen über die Fülle von Gaben erstattete, die ihm zunächst aus dem Heimathscanton, dann aus der ganzen Eidgenossenschaft und zuletzt aus der großen, über die ganze gesammte Erde zerstreuten Schweizergemeinde sowie von ausländischen Wohlthätern zuströmen*).

In der Nacht vom 10. zum 11. Mai 1861 hatte eine Brunst, vom Föhn zu schrecklicher Heftigkeit angeblasen, das gewerbseifige blühende Glarus zu mehr als zwei Drittheilen in einen Aschenhaufen verwandelt. Mehr als fünfhundert Häuser, darunter die ganze schöne Hauptstraße, die Kirche, die beiden Rathhäuser, das Regierungsgebäude, die Bank, waren zerstört, an dreitausend Menschen ohne Obdach, ein Schade von weit über acht Millionen Franken angerichtet. Aber so schwer das Unglück, so rasch und reich war auch das thätige Mitleid, welches auf die Kunde davon allenthalben im Schweizerlande sich regte.

Der Ruf des Hülfscomitées war kaum ergangen, als schon von allen Seiten Gaben herbeiströmten, um Linderung der dringendsten Noth zu schaffen. In allen Cantonen traten Comitées zusammen, beriethen die Regierungen über den rechten Weg zur Abhülfe, sandten zahlreiche Einzelne ihre Beisteuer zum Wieder-

*) Der Brand von Glarus am 10./11. Mai 1861. Berichterstattung des Hülfscomitées in Glarus. Glarus, Buchdruck, von Fr. Schmid. 1862.

aufbau der so furchtbar heimgesuchten Stadt. Ein einziger Gedanke schien die nächsten Tage und Wochen das gesammte Schweizervolk zu erfüllen: Wiedereinsetzung der Glarner in den vorigen Stand, und von dem Kreise der Centralregierung bis hinab in die Kleinkinderschule, vom Landammann bis zum Dienstboten hinab organisirte sich Alles mit dem praktischen Blick, der den Schweizer auszeichnet, binnen Kurzem in so wirksamer Weise, daß das Wollen vom Vollbringen gekrönt wurde, wie selten in der Geschichte.

„So furchtbar in jener Schreckensnacht die Feuersäule emporgestiegen war, so herrlich brach auch überall das Feuer der Bruderliebe hervor, und es war kein Dörflein und kein Thal im Schweizerlande, wo diese Feuer nicht hinleuchteten.“

Die Bureaux der Hülfscomités und der Zeitungen füllten sich mit Packeten für Glarus. Jung und Alt, Arm und Reich eilten mit Kleidern, Nahrungsmitteln und Geld auf Post und Bahnhof hin. Arbeitercorps in der Zahl von Hunderten gingen nach der Brandstätte ab, um bei Begräumung des Schuttes zu helfen. Commissarien erschienen, um sich nach dem Bedürfniß der Beschädigten zu erkundigen. Kein Verein, keine Körperschaft, die nicht eine Gesellschaftsgabe dargereicht hätte. In Bern sandte, um nur Einiges zu nennen, die Cantonsregierung sogleich 10,000 Fr., verlangte aber vom Großen Rath noch die doppelte Summe hinzu, welche auch freudig bewilligt wurde. Für den ganzen Canton wurde auf Pfingsten eine Kirchensteuer angeordnet, die in der Stadt Bern allein über 10,000 Franken eintrug, und in den ersten Tagen nach dem Brande schon konnte das Hülfscomité die Summe von 8000 Fr. nach Glarus abgehen lassen. Aehnlich bethätigte sich hülfreicher Patriotismus in den andern Cantonen, vor Allem in Zürich, Basel und Gené. Luzern zeichnete sich dadurch aus, daß sich hier das erste Damen-Hülfscomité bildete. Zu Stanz in Unterwalden, wo in diesem Jahr das eidgenössische Freischießen abgehalten wurde, stellte man eine eigne mit schönen Ehrengaben ausgestattete Scheibe zum Besten von Glarus auf und hatte die Freude, als Ergebnis 13,325 Franken absenden zu können. Aus dem reichen Basel gingen von Einzelnen Gaben von 4, von 3 und von 2000 Fr. ein, 20 Geber spendeten jeder 1000, 26 jeder 500, 39 zwischen 200 und 500. Fr. jeder. In St. Gallen steuerten selbst die Sträflinge von St. Jakob für die Abgebrannten ihr Scherflein. „Sie wiesen darauf hin, daß wenn das Band bürgerlicher Ehre und Achtung gerissen habe, das Band des Christenthums sie immer noch mit unglücklichen Mitmenschen verbinde, daß der in denkwürdigem Relief dastehende Vorgang am Moorgarten Zeugniß gebe, wie unter gegebenen Umständen auch verurtheilte Eidgenossen dem Vaterland noch nützlich sein könnten.“ Einstimmig beschloß die Bundesversammlung der Eidgenossenschaft: „der Bundesrath wird ermächtigt, dem Canton Glarus (welcher bei dem Brande nicht nur eine Anzahl

öffentlicher Gebäude verloren hatte, sondern auch genöthigt war, aus seiner Brandassuranz die für ein so kleines Land*) sehr beträchtliche Entschädigungssumme von 2,660,000 Fr. zu zahlen) ein Darlehen von 1 Million Fr., für die ersten zehn Jahre zinsfrei, für die Folgezeit verzinslich zu zwei Procent, zu machen."

Und wie innerhalb der Heimath so zeigten sich auch in der Fremde die Schweizer eifrig in patriotischer Mildthätigkeit, und zwar bis weit in den ferneren Westen hinein. Zu Neu-Glarus in Nordamerika, 1200 Meilen von Alt-Glarus entfernt, wohin die Kunde des Unglücks erst nach vier Wochen gelangte, wurden trotz der gegenwärtigen üblen Lage der Amerikaner in einer einzigen Stunde 1000 Fr. für die Brandbeschädigten collectirt, und zwei Tage später war ein Beitrag von 6000 Fr. beisammen. In Pittsburg und Philadelphia, in Neuyork und Cincinnati und andern Orten der Union, wo Schweizer in größerer Zahl sich niedergelassen haben, fanden gleichfalls Sammlungen statt. Aus Buenos Ayres, Lima, Pernambuco, Valparaiso, Mexiko und Rio Janeiro trafen beträchtliche Hülfsgelder ein, aus letzterem zugleich 2400 Pfund Kaffee, eine Spende des dortigen Schweizerconsuls. Deutschland und Frankreich gaben als Nachbarn der Eidgenossenschaft sehr reichlich, Italien, der dritte Nachbar, steuerte im Verhältniß zu seiner Größe nicht weniger. Von Holland, von England gingen beträchtliche Summen ein, selbst Spanien und Portugal, Rußland und die Türkei blieben nicht zurück, ja aus Persien und sogar aus China und Japan kamen Beiträge an.

Von deutschen Fürsten theiligten sich, so weit dies aus unserer Liste zu ersehen, nur der König und die Königin von Sachsen mit je 375, der Großherzog von Baden mit 1200, der Herzog von Altenburg mit 93, und der Fürst von Reuß mit 46. Kaiser Napoleon der Dritte gab 5000, der Paps 2000 Fr. In Beirut steuerten unter andern elf Muselmänner zusammen 317 Fr. bei.

Die Gaben an Baarschaft vertheilen sich über die einzelnen Schweizercantone wie folgt:

Zürich sandte im Ganzen die sehr bedeutende Summe von 392,114 Fr. ein, wozu die Stadt Zürich über 130,000, Winterthur über 50,000, Austerlitz mehr als 16,000, Badenweiler über 10,000 beitrug. Bern steuerte 181,516 Fr., unter denen sich 30,000 Fr. Regierungsbeitrag, 71,000 Fr. Kirchensteuer im Canton und nahe an 4000 Fr. Gaben von Thun befinden. Aus dem Canton Luzern trafen im Ganzen 43,050, aus Uri 10,449, aus Schwyz 21,772, aus Unterwalden (mit Einschluß des Ertrags der Scheibe „Glarus“ beim eid-

*) Glarus, der Canton, hat nur 12½ Quadratmeilen Bodenfläche und etwa 32,000 Einwohner. Seine Einnahmen betragen vor dem Brande circa 255,000 Fr., seine Schulden gegen 700,000 Fr., sein Aktivvermögen ziemlich ebenso viel. D. R.

genössischen Freischießen) 24,577, aus dem Canton Glarus 520,804 Fr. ein. Hier in letzterem zeigten einzelne Personen und Gemeinden eine wahrhaft großartige Mildthätigkeit. Zu Ennenda, welches fast 90,000 Fr. einschickte, gab die Firma Jenni und Compagnie allein 26,000 Fr., in der Gemeinde Glarus Johann Heer 40,000, J. Brunner-Streiff 15,000, S. Brunner 10,000, Richter 8000, Blumer und Ischudi ebenso viel, Trümpi jun. und Comp. 6000 Fr. In der Gemeinde Schwanden kamen über 63,000 Fr. zusammen.

Der Canton Zug ferner sandte eine Beisteuer von 19,657 Fr. ein. Freiburg gab 23,372, Solothurn 31,328, Basel-Stadt 128,700, Basel-Land 22,403, Schaffhausen 26,268, Appenzell=Außerrhoden 45,218, Appenzell=Innerrhoden 4,243, St. Gallen, wo die Firma Johann Hürlimann und Comp. in Rapperschwyl 10,000 Franken beige-steuert, im Ganzen 145,049, Graubündten 49,137, Aargau 103,056, Thurgau 80,266, Tessin 24,641, Waadt 132,782, Wallis 16,776, Neuenburg 72,288, endlich der Canton Genf 88,721 Fr.

Aus Deutschland		gingen im Ganzen 153,624 Franken ein*)	
"	Frankreich	"	92,073
"	Amerika	"	86,957
"	Italien	"	57,140
"	Großbritannien	"	46,740
"	Holland	"	35,065
"	Türkei	"	33,165
"	Oestreich	"	23,291
"	Rußland	"	19,712
"	Preußen	"	12,158
"	Spanien	"	8,307
"	Belgien	"	4,893
"	Portugal	"	4,804
"	China und Japan	"	1,505
"	Persien	"	300

Selbstverständlich sind in diesen Gaben des Auslandes sehr beträchtliche Beisteuern der dort lebenden Schweizerbürger einbegriffen, ja dieselben trugen in mehreren der Staaten, z. B. in Oestreich, in der Türkei, in England und dessen Colonien, in Rußland und Italien bei Weitem den größten Theil der eingehenden Unterstützungsgelder bei.

Die einzelnen deutschen Staaten folgen nach der Höhe ihrer Beiträge in nachstehender Ordnung auf einander: Württemberg 27,038, Hamburg mit 20,344, Frankfurt mit 18,557, Baden mit 17,802, Bayern mit etwas mehr als 9000 Fr.,

*) Hierbei sind nur die Mittel- und Kleinstaaten mitgerechnet, Oestreich und Preußen nicht.

Bremen mit etwa hundert Franken weniger als das ganze Königreich Bayern, Sachsen mit mehr als 8000, Hessen-Darmstadt, Lübeck, Hessen-Kassel, Mecklenburg, Nassau, Hannover (mit 378) die thüringischen Staaten, Hessen-Homburg (mit 285) endlich Braunschweig mit 271 Franken.

Im Verhältniß zu ihrer Einwohnerzahl gaben demnach Frankfurt und die beiden westlichen Hansestädte am meisten, Bayern hätte, um in dieser Beziehung Baden gleichzukommen, statt ungefähr 9000 wenigstens 40,000 Franken beisteuern müssen. Hannover zeigte sich von allen deutschen Staaten am kargsten.

Die Gesamtsumme der schweizerischen Hülfsgelder betrug 2,208,197, die der ausländischen 544,293 Fr. Alles in Allem gingen in Baarschaft 2,754,606 Fr. für Glarus ein. Durch diesen großartigen Zufluß von Unterstützungen wurde es möglich, die arme Classe unter den Abgebrannten beinahe vollständig, die mittlere sehr reichlich zu entschädigen. Am Brandschaden waren 782 Parteien mit 2257 Personen theilhaftig. Im Ganzen hatte das Feuer 593 Gebäude, Wohnhäuser, Magazine und Ställe zerstört, die einen Werth von 4,590,989 Fr. hatten, und 314 Besitzern gehörten. Zur Tilgung dieses Verlustes an Gebäuden trugen die Landesasscuranz 2,653,426 und die Hülfsgelder 742,651 Fr. bei, so daß ein Nettoschaden von 1,192,912 Fr. verblieb. Bei der Entschädigung wählte man billiger Weise eine Methode, welche die ärmste Classe am meisten, die Wohlhabenden stufenweise weniger, die Reichen gar nicht berücksichtigte. So erhielten von den Beschädigten 150 Parteien je 95, dann 83 Parteien je 85, ferner 18 Parteien je 75, endlich 7 Parteien je 65 Procent ihres Verlustes ersetzt, und 56 haben an den Hülfsgeldern gar nicht participirt. Der Mobilarschaden belief sich auf 4,117,593 Fr. und vertheilte sich auf 763 Parteien. Davon deckten die verschiedenen Asscuranzen 1,429,147, die Hülfsgelder 1,446,467 Fr., so daß ein Nettoschaden von 1,241,979 Fr. blieb, der nach demselben System wie der Gebäudeschaden ausgeglichen wurde. 461 Parteien wurden mit 90, dann 145 mit 80, ferner 25 mit 70, endlich 6 mit 60 Procent entschädigt, und 126 Parteien bezogen als Capitalisten aus den Hülfsgeldern nichts.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so wurden von dem gesammten Brandschaden, der sich auf 8,708,582 Fr. belief, durch Asscuranzen und Hülfsgelder 6,271,691 Fr. gedeckt, und es blieb mithin ein Nettoschaden von 2,436,891 Fr. übrig, der bis auf eine Million den Capitalisten zufällt. Dabei sind die Sendungen an Effecten: Kleidern, Nahrungsmitteln u. a., die man auf mindestens eine halbe Million Franken abschätzen kann, nicht mitgerechnet.

Man darf wohl sagen: eine so großartige Hülfe in der Noth steht in der Geschichte ohne Gleichen da. Doch ist sie nicht ohne Erklärung. Die Katastrophe in Glarus fiel in den Anfang des Jahres der großen Feuersbrünste, als welches das Jahr 1861 in den Annalen unseres Säculums zu verzeichnen sein wird, und sie war so ungeheuer, daß sich die in der zunächst vorhergehenden

der Zeit nach keiner Richtung besonders stark in Anspruch genommene Wohlthätigkeit auf diesen Punkt als einen natürlichen Mittelpunkt concentriren mußte. Dann traf das Unglück ein strebsames, braves Volk, dessen fernere Existenz man nicht in Frage gestellt wissen wollte. Durch seinen Gewerbsleiß, der die Wasserkraft des Landes zur Entfaltung einer Fabrikthätigkeit benutzen ließ, wie sie kaum irgendwo anders in gleicher Ausdehnung angetroffen wird, durch seinen kaufmännischen Unternehmungsgeist, der in den entferntesten Gegenden der Erde blühende Handelsgeschäfte zu gründen gewußt, stand dieses Volk mit aller Welt in Verbindung, und so bildeten sich allenthalben Stationen für den hülfreichen Sinn, der durch die Trauerkunde von seinem Mißgeschick angeregt wurde. Der Hauptort Glarus galt als der Repräsentant des Cantons, dessen Firmen alle als Glarnerfirmen bekannt sind, und ist mithin der Name und das betroffene Volk überall accreditirt gewesen. Endlich aber und vor Allem hatte Glarus das Glück, der schweizerischen Eidgenossenschaft anzugehören, deren zu Anfang dieses Verichts erwähnte Devise: „Alle für Einen, Einer für Alle“ nicht wie vielfach anderwärts nur eine hochklingende Redensart, sondern der Urgrund und das Lebensmark aller ihrer Bünde ist. Es erfuhr den Segen, ein Glied, ein Vaterlandsgenosse des Schweizervolks zu sein, das, in alle Welt zerstreut, doch Eines ist, wenn es daheim ein Nationalwerk auszuführen gilt.

Das aus seiner Asche erstehende Glarus wird eines der glänzendsten Zeugnisse, eines der edelsten Denkmäler dieses die Eidgenossenschaft beseelenden Geistes sein. Und es wird zugleich für die Achtung und Liebe zeugen, die weite Kreise im Ausland dem Schweizernamen zollen. „Wir sind aller Welt zum Schuldner geworden,“ sagt der Berichterstatter, dem wir im Vorstehenden folgten. „Unsre Noth war groß, die theilnehmende Liebe aber grenzenlos, und dafür wollen wir und soll das Glarus der Zukunft seinen getreuen Nothhelfern und Gott und den Brüdern, dankbar bleiben, so lange glarnerischer Grund und Grat bestehen.“

Mac Clellan und die Potomac-Armee.

1. Die Entstehung der Armee.

Die folgenden Mittheilungen sind auszugsweise dem Bericht entnommen, welchen das vorlegte Heft der „Revue des deux Mondes“ über den ver-